



Est. pd.

g=1-f. 71. 11.

R ü c k z u g

der

F r a n z o s e n.

Der letzte Schlag, unter welchem die Freiheit Europa's erliegen sollte, hatte sich französischer Seits durch Zurüstungen und Vorbereitungen aller Art, mit einem Pompe und einer Festlichkeit angekündigt, die den Stolz der Soldaten und die Erwartungen aller Anhänger des französischen Systems ungemein in die Höhe trieben, und Manchen schon über die Trümmer des russischen Reichs hinaus, von romantischen Zügen nach Persien und Indien, träumen ließ. Napoleon hatte öffentlich erklärt, daß ein unvermeidliches Schicksal Rußland seinem Untergange entgegenreise, und gab sich unverhohlen für den Vollstrecker jener höhern Bestimmungen aus, nach welchen die Moskowiter, als europäischer Kultur feindselige Barbaren, nach den Steppen Asiens zurück gewiesen werden sollten. Sein Ruhm, sein Glück und eine

ungeheure Armee, gaben seinen Worten das gehörige prophetische Gewicht. Dergleichen vermessene Reden waren aufs Imponiren berechnet, und in der That schloß das denkende Publikum daraus auf einen hohen Grad von Sicherheit seiner politischen und militärischen Kombinationen, während das nichtdenkende dadurch im Glauben an seine Unfehlbarkeit bestärkt ward.

Die prophetischen Worte Napoleons schienen in Erfüllung gehen zu wollen. Sobald die französische Heere über den Niemen setzten, zogen sich die Russen von allen Seiten zurück und überließen dem Feinde die nördlichen Provinzen Polens, die sogleich die Fahne des Aufruhrs erhoben, und sich den Franzosen angeschlossen. Napoleon hatte seinen Soldaten versprochen, daß er sie nach Moskau führen würde; dort, hatte er ihnen gesagt, sey das Ziel aller ihrer Anstrengungen, dort erwarte sie ein rühmlicher Friede und jede Art Erholung und Genuß. Der französische Kaiser, stets die Augenblicke der Betäubung und des Schreckens zu seinen Friedensschlüssen benutzend, hatte alle seine Operationen auf die schnelle Einnahme Moskau's berechnet, denn dort war er des Friedens nicht minder gewiß, als seine Soldaten. Seine Rechnung bewährte sich bis auf einen gewissen Punkt. Moskau

kam in seine Gewalt; doch hier zeigte sich ein kleiner Irrthum, der Friede nämlich blieb aus, wodurch alle seine weisen Kombinationen eine ziemlich mißliche Wendung erhielten. Ein Umstand, der früher schon nicht ganz mit der Unfehlbarkeit seiner Berechnungen zutraf, war die Schlacht von Borodino, wo die Russen den alten sieggewohnten Bänden Napoleons (ein Lieblingsausdruck französischer Bülletins) so gut zu begegnen wußten, daß diese in ihrer Gewohnheit zu siegen ganz irre gemacht wurden, indem man sie anwies, zwei Meilen rückwärts des Schlachtfeldes ihren Kaiser als Sieger zu begrüßen. Die französischen Bülletins halfen da zwar nach, wo die alten sieggewohnten Bänden nicht ausreichten, denn nichts widersteht der Tapferkeit französischer Bülletins; doch das war nur für diejenigen berechnet, die bey der Schlacht selbst nicht gewesen waren. Ruhig und mit Ordnung setzten die Russen ihren Rückzug fort; sie wußten was sie thaten. Die Franzosen zogen kopfschüttelnd nach; die Ordnung des Rückzugs deutete mehr auf einen Plan, als auf eine durch Niederlage erzeugte Nothwendigkeit, und die öden Städte und Dörfer längs der großen Straße stimmten nicht besonders mit den offenen Armen zusammen, mit denen, wie Napoleon gesagt hatte,

die Einwohner sie empfangen würden. Daß Napoleon Moskau ohne Schwerdtſchlag gewann, ſchien ein Bürge mehr für die Richtigkeit ſeiner Berechnungen zu ſeyn; doch Moskau hatte aufgehört, die Hauptſtadt des Reichs zu ſeyn, denn ihre Einwohner waren bis auf wenige Tauſend ausgewandert, nichts als eine öde Steinmaſſe kam in die Hände des Feindes, und bald ward auch dieſe, als freywilliges Opfer, in einen Aſchenhaufen verwandelt, zum Wahrzeichen eines Kampfes auf Leben und Tod, und als Bürge unerschütterlicher Ausdauer des Kaiſers und der Nation. Die ruſſiſche Armee, unter Befehl des Prinzen Kutuſow Smolenskoi, hatte ſich indeß, durch einen kühnen Flankenmarſch, zwiſchen Kaluga und Moskau bey Lechtatſchkowa aufgeſtellt, zur Defekung der ſüdlichen Provinzen, und während ihr von allen Seiten Verſtärkungen zuſtrömten, ermüdete und ſchwächte ſie den Feind in täglichen Gefechten. Die ruſſiſche Armee war zahlreich und voll guten Muthes, und auf allen Punkten des Reichs entwickelte der Patriotismus neue Kräfte, während franztöſiſche Bülletins überall außsprengten, Rußland läge bereits in den letzten Zügen, die Armee ſey ſo gut wie vernichtet, ſie beſtehe nur noch auß neu erworbenen herangezungenen

Milizen, und Schrecken und Verwirrung habe sich aller Gemüther bemächtigt. Unterdeß hatte Napoleon in seiner Milde freundliche Einladungen an die Bewohner Moskau's und der umliegenden Gegend ergehen lassen, zurückzukehren zu ihren Häusern, und sich des Schutzes der großen Nation zu erfreuen; man begreift in der That nicht, warum alle diese Einladungen ganz und gar ohne Wirkung blieben, denn die frühern Kriege hatten ja gezeigt, wie heilig jede Art des Privateigenthums den Franzosen sey; und was die Schändung der Kirchen und Altäre anbetrifft, so war dies gewiß mehr ein zufälliger Leichtfinn, als absichtliche Ruchlosigkeit. Als zu gleicher Zeit auch einige Versuche, den Frieden einzuleiten, mißlangen, glaubte Napoleon, daß es den Russen nur um Moskau zu thun sey, und erbot sich, großmüthiger Weise, die Brandstätte unter Bewilligung eines Waffenstillstandes zu verlassen und sich bis Wäzma zurückzuziehen, wo dann von weitem Unterhandlungen die Rede seyn sollte; dieser Vorschlag ward jedoch ebenfalls abgelehnt, und dabey gesagt, daß man sich wundere, von Frieden und Waffenstillstand zu hören, da jetzt vielmehr der Krieg für die Russen erst anginge. Die Lage der französischen Armee war seltsam ge-

nug; in einem weiten Kreise, auf den Straßen von Twer, Wladimir, Kâzan und Kaluga, um das brennende Moskau wie um einen flammenden Mittelpunkt gelagert, befand sie sich in einer menschenleeren Wüste; täglich strömten die Soldaten zu Tausenden aus dem Lager nach der Stadt, um zu plündern, und viele tausend Andere zerstreuten sich in der Gegend umher und suchten nach Brod und Fourage. In den Wäldern und Morâsten lagen Schaaren bewaffneter Bauern im Hinterhalte und erschlugen jeden Tag viele Hunderte von jenen Herumzüglern, und wer den Bauern entging, fiel in die Hände der Kosaken. Die Lage Napoleons ward immer mißlicher und mißlicher, der Mangel täglich dringender, das Murren der Soldaten täglich lauter und der Friede täglich unwahrscheinlicher. Nach einem Aufenthalte von fünf Wochen beschloß Napoleon endlich, Moskau zu räumen; vor dem Ausbruche sagte er seinen Soldaten: „ich werde euch in die Winterquartiere führen; finde ich die Russen auf meinem Wege, so werde ich sie schlagen, finde ich sie nicht, desto besser für sie.“ Mit dem Prophezeyen wollte es indeß nicht mehr recht gehn, denn der Erfolg zeigte, daß er die Russen fand und nicht schlug, und daß es besser für die Rus-

sen war, daß sie ihm begegneten. Am Tage des Aufbruchs selbst, am 6ten Oktober a. St., ward 80 Werst von Moskau der König von Neapel bey Tarutina überfallen und gänzlich in die Flucht geschlagen, 26 Kanonen, 2000 Gefangene und eine Menge Bagage fielen dem Sieger in die Hände, der König selbst entging mit genauer Noth der Gefangenschaft. Napoleon marschirte auf der alten Straße von Kaluga. Aus seinen Anstalten scheint hervorzugehn, daß es ihm mit dem Vordringen über Kaluga kein rechter Ernst gewesen, sondern daß er vielmehr von Anfang an auf den Dnieper zurückzugehen dachte, wo sein Magazinsystem organisiert war, und daß er nur auf Kaluga marschirte, um die Russen zu schrecken und zu einer falschen Bewegung zu verleiten, worauf er sodann Zeit und Vorsprung gewonnen, und einen Weg, seitwärts der großen Straße von Smolensk, eingeschlagen haben würde, auf welchem noch nicht Alles aufgezehrt war. Statt jedoch den Fürsten Kutusoff zurückzumandvriren, fand er ihn, sehr unerwartet, mit der ganzen Armee bey Malojaroslawitz, wohin der Fürst Abends, den 11ten Oktober a. St., aus seiner Position aufgebrochen war. Man schlug sich am 12ten in einem hitzigen Treffen, wobey russischer Seits nur das sechste

und französischer Seite nur das vierte Korps im Gefecht waren, während beyde Armeen in Reserve aufgestellt sich beobachteten. Dieser für die russischen Waffen rühmliche Tag machte plötzlich allen strategischen Feinheiten Napoleons ein Ende, und durchkreuzte alle seine Pläne; statt den Russen zu imponiren, hatten diese ihm imponirt; statt sie aus dem Wege zu manövriren, hatte er sie sich in eine unbequeme Nähe manövriert; statt in die Winterquartiere gemächlich zu marschiren, mußte er sie in flüchtigem Rückzuge zu gewinnen suchen, und statt den Weg nach Gefallen zu wählen, mußte er auf der großen Straße ziehn, d. h. durch eine Wüste, die er sich selbst bereitet hatte. Die französische Armee trat ihren Rückzug am 14ten Oktober a. St. über Borowsk und Bereja nach Mosaisk an; 20 Kosakenregimenter unter General Platow, und zwey Armeekorps als Avantgarde unter General Miloradowitsch, folgten ihr auf dem Fuße; die große russische Armee selbst zog links seitwärts der großen Straße, wo Lebensmittel und Fourage in Fülle waren.

Die nächsten französischen Magazine waren in Smolensk; Malojaroslawitz ist von Smolensk über 50 deutsche Meilen entfernt; diesen Weg ohne Brod und ohne Fourage, unter rastloser Ver-

folgung des Feindes, zurücklegen, war die Aufgabe, welche die französische Armee zu lösen hatte. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe hatte die Armee ihrem Kaiser zu danken, der diesmal in wunderbarer Verblendung nichts berechnet, nichts vorhergesehen und jede Vorsorge, die der Feldherr seinen Soldaten schuldig ist, unterlassen hatte, und so seine Armee gleichsam absichtlich ihrem Untergange entgegenführte. Ein schneller Rückzug ist da nur anwendbar, wo mäßige Räume zu durchlaufen sind; bey großen Entfernungen wird jede Eilfertigkeit verderblich, denn jeder Rückzug demoralisirt den Soldaten schon an sich; je größer die Eil, je größer die Entfernung, um so größer die Demoralisation, ein schlimmeres Uebel als jedes physische Ungemach. Napoleon handelte diesem Grundsatz entgegen, und bezahlte diesen Fehler mit dem Verluste seiner Armee und mit dem Verluste seines Ruhms. —

Nicht lange, so stellte sich der Hunger bey der französischen Armee ein, die Regimenter löseten sich in Marodeurs auf, die einige Werste rechts und links der großen Straße Alles plünderten und verheerten, die Pferde starben zu Tausenden und täglich wurden eine große Menge Bagage und Munitionswagen, die ohne Bespannung blieben,

verbrannt. Alle Gemeinden im Moskaischen und Kalugaschen Gouvernement waren unter Waffen zur Vergeltung der geübten Gräuelt, und erschlugen täglich viele Tausend jener Marodeurs; hierdurch und von den verfolgenden Kosaken täglich mehr und mehr gedrängt, geschah es, daß die Franzosen fast gänzlich auf die große Straße beschränkt wurden; die ganze Armee lebte nun beynah von nichts als Pferdefleisch, schon starben täglich mehrere hundert Soldaten vor Hunger und Ermüdung, schon nahm man der Kavallerie ihre Pferde, um nur die Artillerie fortzubringen, schon blieben Kanonen zurück und andere wurden vergraben, mit einem Worte, das Elend war bereits groß, und steigerte sich von Tage zu Tage in einer furchtbaren Progression.

Am 22sten Oktober a. St. war bey Wázma ein äußerst hitziges Arrieregardengefecht. Das erste Korps unter Marschall Davoust, und ein Theil des vierten Korps, wurden mit einem Verluste von 25 Kanonen und von mehrern Tausend an Todten, Verwundeten und Gefangenen durch Wázma getrieben und bis in die Nacht verfolgt, die Stadt selbst ging, gleich den übrigen Städten und Dörfern, durch welche die Franzosen zogen, in Rauch auf. Um diese Zeit trat die erste heftige Kälte ein,

und brachte neues Elend über die französische Armee: ohne andere Nahrung als gefrorenes Pferdefleisch, ohne stärkende Getränke, ohne gehörige Bekleidung auf Schnee und Eis zu bivouaquieren, war mehr, als menschliche Kräfte ertragen konnten; jede Nacht erfroren viele Hundert, und am Tage starben eben so viel an gänzlicher Entkräftung; eine Reihe von Leichen bezeichnete den Weg, den die Armee ging. Die Soldaten warfen jetzt haufenweise die Gewehre weg; Ordnung und Disziplin hatten aufgehört; der Soldat bekümmerte sich weder um den Officier, noch der Officier um den Soldaten, Jeder war so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß er auf Andere keine Rücksicht mehr nahm, und weder gehorchen noch befehlen wollte; in bunten Haufen von allen Regimentern durcheinander gemischt, unterschieden sich nur noch die Korps durch Bagagekolonnen, die jeden Augenblick von den seitwärts streifenden Kosaken angefallen und geplündert wurden. Der Mangel an Vorsorge bey Antretung des Rückzuges war so groß gewesen, daß nicht einmal die Pferde, auf den Fall eines Frostes, scharf beschlagen worden waren; auf der glatten Landstraße konnten die schon entkräfteten Pferde bald gar nicht mehr ziehen; zwölf, vierzehn schleppten an einer Kanone, und dennoch

war der kleinste Hügel bennah immer ein unübersteigliches Hinderniß; die Kavallerie hatte schon keine Pferde mehr zu geben, sie war, bis auf einige Regimente Gardes, durchaus zu Fuß; die Kanonen waren demnach bald ganz und gar nicht mehr fortzubringen. Bey Darogabusch ließ das vierte Korps seine sämtliche Artillerie, mehr als hundert Stücke Geschütz, zurück, eben so das erste und dritte, so daß, als die Armee bey Smolensk anlangte, bereits gegen vierhundert Kanonen verloren gegangen waren. Die französische Armee, die von Moskau über hunderttausend Mann stark ausmarschirt war, betrug bey Smolensk kaum noch sechszigtausend Mann, und von diesen war kaum die Hälfte unter Waffen.

In Smolensk verweilte die französische Armee zwey Tage in der fürchterlichsten Verwirrung unter Plünderung und Brand; die daselbst vorgefundenen Magazine waren von keiner großen Hülfe, denn der, Jedem für einige Tage zugemessene, Vorrath, ward von den Heißhungrigen auf einmal verzehrt, und obenein bestanden die Portionen nicht einmal in Brod, sondern nur in Mehl; viele Tausend gingen gar leer aus, denn ein Jeder mußte sich im Gedränge seine Gebühr halb und halb erkämpfen; es waren auch Munitionsdistributionen

angekündigt; hierzu fanden sich indeß nur wenige Soldaten ein.

Die russische Armee war indeß von Zelna aus, Smolensk vorbeien, gerade auf Kraßnov marschirt, um dort dem Feinde zuvorzukommen; sie langte daselbst den 4ten November a. St. des Abends an, und bezog sieben Werst von der Stadt ihr Lager. Die französische Armee war am nämlichen Tage in Kraßnov eingetroffen; am 5ten kam es zur Schlacht. Napoleon war mit dem größten Theile der Garden, die Einzigern, die noch einige militärische Haltung hatten, bereits vorausmarschirt; das erste und vierte Korps waren im Gefecht und wurden nach einigem Widerstande mit einem großen Verlust an Todten und Verwundeten in die Flucht getrieben: 25 Kanonen, die Hälfte des der Armee noch übrig gebliebenen Geschützes, und mehrere tausend Gefangene, fielen den Siegern in die Hände, viele Fahnen und Adler wurden erbeutet, so auch der Marschallstab des Generals Davoust. Das dritte Korps unter Marschall Ney, ungefähr funfzehntausend Mann stark, welches seit Wäzma die Arrieregarde der Armee bildete, war noch einen Marsch zurück; der Marsch der russischen Armee auf Kraßnov war Napoleon und seinen Generalen unbekannt geblieben, demnach glaubte der Gene-

ral Ney, als er bey Kraßnov den 6ten ankam, daß die, welche ihm den Weg verstellten, nur abgesandte Streifpartheyen wären, und nahm es sehr übel, als man ihn aufforderte, sich zu ergeben; er werde sich schon Platz machen, sagte er zu dem an ihn geschickten Parlamentär, und griff auch sogleich dreist genug an. Die Sache war geschwind entschieden; in weniger als einer Stunde war das ganze Korps zerstreut, einige tausend Todte und Verwundete lagen auf dem Platze, gegen 11,000 ergaben sich nach und nach in mehreren Abtheilungen, und der Marschall Ney selbst flüchtete sich mit einigen hundert Mann rückwärts über den Dnieper. Dieses Korps führte nicht mehr als 20 Kanonen und hatte nicht einen Mann Kavallerie. Eine unermessliche Beute ward an dem Tage gemacht; der Raub von Moskau, der nicht freywillig verbrannt worden, war großen Theils schon wieder in den Händen der Russen.

Der Rückzug der Franzosen läßt sich überhaupt in drey Perioden theilen, die, ungeachtet einer fortwährenden Steigerung, jede einen besondern Charakter tragen, und wovon die erste sich bey Kraßnov endigt. Die Resultate dieser Periode waren mehr als 40,000 Gefangene, worunter 27 Generale, gegen 500 Kanonen, 31 Fahnen und Beute

ohne Maaß. Die sogenannte große französische Armee war zusammen geschmolzen bis auf einige 30,000 Mann, unter welchen kaum 10,000 Wehrhafte; 25 Kanonen waren der Rest der ganzen Artillerie, von Kavallerie war schon längst nicht mehr die Rede; die russische Armee dagegen zählte noch gegen 70,000 Mann, worunter über 16,000 Mann Kavallerie, und führte gegen 600 Stück Geschütz mit sich.

Während Ungemach und Elend aller Art die französische Armee täglich mehr und mehr zu Grunde richteten, und Trauer über die Schmach einer so langen Flucht in der Brust eines jeden Soldaten war, zeigten die französischen Bulletins noch einen sehr heitern Sinn, und sprachen von dem ganzen Ereigniß mit einer merkwürdigen Unbefangenheit; sie führten Briefe aus Moskau an vom 8ten Oktober a. St. (Moskau war am 6ten geräumt worden), nach welchen Napoleon mit seinen Garden ruhig und zufrieden fortdauernd in Moskau sich befinde, während abgeschickte Korps sich bereits nach leichtem Widerstande der Städte Twer, Tula und Kaluga bemächtigt hätten. Von dem Treffen bey Tarutina wird gesagt, daß der König von Neapel den Russen eine derbe Lektion gegeben habe, wobey die französische Kavallerie ei-

nige ganz außerordentlich schöne Angriffe gemacht hätte; in Hinsicht der Lektion, so wußte der König nur zu gut, wer sie gegeben und wer sie bekommen, und was die schönen Kavallerieangriffe betrifft, so reducirten sie sich darauf, daß die französischen Kürassiere und Dragoner von den Kosaken unverschämter Weise übergeritten worden waren. Als endlich vom Rückzuge selbst denn doch die Rede seyn mußte, so erfuhren alle Freunde der Franzosen mit Vergnügen aus dem 25sten Bulletin, daß Napoleon seine Armee in die wohlverdienten Winterquartiere nach dem Gouvernement Smolensck führe; daß die Russen den mit der größten Ordnung ausgeführten Marsch gar nicht wagten, ernsthaft zu beunruhigen; daß die Armee in der besten Stimmung von der Welt sey und Ueberfluß an Allem habe; daß das Wetter die Armee wunderbar begünstige, und daß der Kaiser den Marsch in die Winterquartiere so glücklich und meisterhaft kombinirt habe, daß man ihn eigentlich wie eine offensive Operation gegen Petersburg betrachten könne, indem Smolensck weniger entfernt von Petersburg sey, als Moskau. In solchem Grade hat wohl noch nie ein Bulletin der Wahrheit Gewalt angethan; die fürchterlichste Zerrüttung mußte denn für Ordnung gelten und

ohne Maaß. Die sogenannte große französische Armee war zusammen geschmolzen bis auf einige 30,000 Mann, unter welchen kaum 10,000 Wehrhafte; 25 Kanonen waren der Rest der ganzen Artillerie, von Kavallerie war schon längst nicht mehr die Rede; die russische Armee dagegen zählte noch gegen 70,000 Mann, worunter über 16,000 Mann Kavallerie, und führte gegen 600 Stück Geschütz mit sich.

Während Ungemach und Elend aller Art die französische Armee täglich mehr und mehr zu Grunde richteten, und Trauer über die Schmach einer so langen Flucht in der Brust eines jeden Soldaten war, zeigten die französischen Bülletins noch einen sehr heitern Sinn, und sprachen von dem ganzen Ereigniß mit einer merkwürdigen Unbefangenheit; sie führten Briefe aus Moskau an vom 8ten Oktober a. St. (Moskau war am 6ten geräumt worden), nach welchen Napoleon mit seinen Garden ruhig und zufrieden fortdauernd in Moskau sich befinde, während abgeschickte Korps sich bereits nach leichtem Widerstande der Städte Twer, Tula und Kaluga bemächtigt hätten. Von dem Treffen bey Tarutina wird gesagt, daß der König von Neapel den Russen eine derbe Lektion gegeben habe, wobey die französische Kavallerie ei-

nige ganz außerordentlich schöne Angriffe gemacht hätte; in Hinsicht der Lektion, so wußte der König nur zu gut, wer sie gegeben und wer sie bekommen, und was die schönen Kavallerieangriffe betrifft, so reducirten sie sich darauf, daß die französischen Kürassiere und Dragoner von den Kosaken unverschämter Weise übergeritten worden waren. Als endlich vom Rückzuge selbst denn doch die Rede seyn mußte, so erfuhren alle Freunde der Franzosen mit Vergnügen aus dem 25ten Bulletin, daß Napoleon seine Armee in die wohlverdienten Winterquartiere nach dem Gouvernement Smolensck führe; daß die Russen den mit der größten Ordnung ausgeführten Marsch gar nicht wagten, ernsthaft zu beunruhigen; daß die Armee in der besten Stimmung von der Welt sey und Ueberfluß an Allem habe; daß das Wetter die Armee wunderbar begünstige, und daß der Kaiser den Marsch in die Winterquartiere so glücklich und meisterhaft kombinirt habe, daß man ihn eigentlich wie eine offensive Operation gegen Petersburg betrachten könne, indem Smolensck weniger entfernt von Petersburg sey, als Moskau. In solchem Grade hat wohl noch nie ein Bulletin der Wahrheit Gewalt angethan; die fürchterlichste Zerrüttung mußte denn für Ordnung gelten und

Verzweiflung eine heitere, fröhliche Stimmung seyn; der Hungerstod müßte aus dem Ueberflusse entstehen und der Zorn des Himmels eine Begünstigung genannt werden; 10,000 Erfrorene und vor Hunger Gestorbene bewiesen hier etwas Anderes als Begünstigung! Die französischen Soldaten würden, trotz ihres Elendes, gelächelt haben, hätten sie erfahren, daß ihr unglückseliger Marsch für eine drohende Bewegung gegen Petersburg ausgegeben werde; der einzige der Wahrheit gemäße Ausdruck war vielleicht die Benennung, wohlverdiente Winterquartiere, denn alle die Gräuel, welche über die Armee zusammenbrachen, waren mit Gräuelthaten genugsam verdient.

Die zweyte Periode des Rückzuges fängt bey Krasnov an und geht bis zur Verezina, ein Raum von ungefähr 26 Meilen. Es schienen im Anfange dieser Periode etwas günstigere Verhältnisse für die französische Armee eintreten zu wollen, denn einmal erwartete sie jenseits des Dniepers die Vereinigung mit dem Victorschen, Dombrowskischen und dem Reste des Dudinotschen Korps, die zusammen über 30,000 Mann stark waren; zweitens war die Verfolgung durch das Gefecht am 6ten mit dem Neyschen Korps etwas verzö-

gert, und dem gemäß weniger heftig geworden; drittens kan die Armee jetzt in ihre Magazinlinie hinein und in ein Land, das sie, wie sich verbündet, betrachten konnte; und viertens war das Wetter etwas milder geworden; doch alle diese Vortheile sanken vor dem Umstande zusammen, daß die Armee des Generals Tschitschagow über Minsk vordrang, um an der Berezina die französische Armee in Empfang zu nehmen, und daß der Graf Wittgenstein mit seinem durch den General Steinheil verstärkten Korps ebenfalls von Tschasnik herannahte, um sich mit der Moldauarmee in Verbindung zu setzen; durch die Bewegung dieser Armeen kamen die Franzosen in große Gefahr, und zum mindesten stand ihnen eine Wiederholung des Tages von Kraşnow bevor. Napoleon begriff vollkommen das Mißliche seiner Lage, und eilte in Geschwindmärschen der Berezina zu. Als er durch Orscha kam, hatten sich die Deputirten vom Mohilewschen Gouvernement eingefunden, um die Befehle des Kaisers zu vernehmen. Der Kaiser, sonst für Aufmerksamkeiten dieser Art sehr empfänglich, schickte sie auf der Stelle fort, ohne sie gesehn zu haben, denn er wußte wohl, daß man dergleichen Leute stets imponiren müsse und daß ein so äußerst bescheidener Aufzug, wie der seinige

Verzweiflung eine heitere, fröhliche Stimmung seyn; der Hungerstod müßte aus dem Ueberflusse entstehen und der Zorn des Himmels eine Begünstigung genannt werden; 10,000 Erfrorene und vor Hunger Gestorbene bewiesen hier etwas Andern als Begünstigung! Die französischen Soldaten würden, trotz ihres Elendes, gelächelt haben, hätten sie erfahren, daß ihr unglückseliger Marsch für eine drohende Bewegung gegen Petersburg ausgegeben werde; der einzige der Wahrheit gemäße Ausdruck war vielleicht die Benennung, wohlverdiente Winterquartiere, denn alle die Gräuel, welche über die Armee zusammenbrachen, waren mit Gräuelthaten genugsam verdient.

Die zweite Periode des Rückzuges fängt bey Kraşnov an und geht bis zur Berezina, ein Raum von ungefähr 26 Meilen. Es schienen im Anfange dieser Periode etwas günstigere Verhältnisse für die französische Armee eintreten zu wollen, denn einmal erwartete sie jenseits des Dniepers die Vereinigung mit dem Victorschen, Dombrowskischen und dem Reste des Dudinotschen Korps, die zusammen über 30,000 Mann stark waren; zweitens war die Verfolgung durch das Gefecht am 6ten mit dem Meyschen Korps etwas verzö-

gert, und dem gemäß weniger heftig geworden; drittens kam die Armee jetzt in ihre Magazinlinie hinein und in ein Land, das sie, wie sich verbündet, betrachten konnte; und viertens war das Wetter etwas milder geworden; doch alle diese Vortheile sanken vor dem Umstande zusammen, daß die Armee des Generals Tschitschagow über Minsk vordrang, um an der Berezina die französische Armee in Empfang zu nehmen. und daß der Graf Wittgenstein mit seinem durch den General Steinheil verstärkten Korps ebenfalls von Tschasnik herannahte, um sich mit der Moldauarmee in Verbindung zu setzen; durch die Bewegung dieser Armeen kamen die Franzosen in große Gefahr, und zum mindesten stand ihnen eine Wiederholung des Tages von Krassnow bevor. Napoleon begriff vollkommen das Mißliche seiner Lage, und eilte in Geschwindmärschen der Berezina zu. Als er durch Orscha kam, hatten sich die Deputirten vom Mohilewischen Gouvernement eingefunden, um die Befehle des Kaisers zu vernehmen. Der Kaiser, sonst für Aufmerksamkeiten dieser Art sehr empfänglich, schickte sie auf der Stelle fort, ohne sie gesehn zu haben, denn er wußte wohl, daß man dergleichen Leute stets imponiren müsse und daß ein so äußerst bescheidener Aufzug, wie der seinige

dießmal war, keine rechte Wirkung machen würde; auch hatte er wohl seine besondern Gründe, warum er seine Armee nicht gern zur Schau gab, die freylich durch den heftigen Flankenmarsch gegen Peterssburg ein wenig von ihrer Haltung verloren hatte, und der Kälte wegen zum Theil sehr phantastisch in Priestergewändern und Frauenröcken gekleidet war.

Sobald Napoleon die oben genannten Verstärkungstruppen an sich gezogen hatte, sandte er die Polen links gegen Borisow, welche Stadt der General Tschitschagow besetzt hatte, und warf das Victorische Korps rechts dem Graf Wittgenstein entgegen; unter dem Schutz dieser Detaschements erreichte er mit der übrigen Armee, am 13ten, die Verezina, schlug 15 Werst oberhalb Borisow, bey Sembin, eine Brücke, und passirte sie ohne Zeit zu verlieren. Dieser Uebergang über die Verezina wird wegen seiner Schrecknisse lange in dem Gedächtnisse der Soldaten leben; zwey Tage dauerte der Uebergang; gleich vom Anfang drängten die Truppen sich hinüber, denn mit Ordnung geschah schon längst nichts mehr bey der französischen Armee; und schon damals fanden Viele im Wasser ihr Grab; doch als die russischen Heere die Korps von Victor und Dombrowski zurückwarfen,

und Alles in wilder Flucht der Brücke zustürzte, da erreichte Verwirrung und Schrecken bald den Gipfel; Artillerie und Bagage und Kavallerie und Infanterie, Alles wollte zuerst hinüber, der Stärkere warf den Schwächeren, der seine Flucht aufhielt, ins Wasser, oder schlug ihn zu Boden, gleichviel ob Officier ob nicht, viele Hundert wurden von den Kanonen gerädert, Viele suchten den kurzen Raum zu durchschwimmen und erstarrten, Viele versuchten über die hin und her befindliche Eisdecke zu gehn und versanken, überall Geschrey nach Hülfe und nirgends Rettung; als endlich die russischen Batterien die Brücke und beyde Ufer zu beschießen anfangen, hatte der Uebergang ein Ende, eine ganze Division von 7500 Mann vom Victorischen Korps, nebst 5 Generalen, ergab sich mit Kapitulation, mehrere Tausend waren ertrunken, eben so viel erschlagen und eine Menge Kanonen und Bagage blieben verlassen auf dem linken Ufer zurück; dies war das Ende der zweyten Periode, die Resultate derselben waren über 20,000 Gefangene, gegen 200 Kanonen und eine unermessliche Beute.

Es ist gewiß der Triumph polizenlicher Wachsamkeit, daß überall, wo französische Truppen waren, man auch nicht das Geringste von dem Unglücke der französischen Armee bis dahin er-

dießmal war, keine rechte Wirkung machen würde; auch hatte er wohl seine besondern Gründe, warum er seine Armee nicht gern zur Schau gab, die freylich durch den heftigen Flankenmarsch gegen Petersburg ein wenig von ihrer Haltung verloren hatte, und der Kälte wegen zum Theil sehr phantastisch in Priestergewändern und Frauenröcken gekleidet war.

Sobald Napoleon die oben genannten Verstärkungstruppen an sich gezogen hatte, sandte er die Polen links gegen Borisow, welche Stadt der General Tschitschagow besetzt hatte, und warf das Victorische Korps rechts dem Graf Wittgenstein entgegen; unter dem Schutz dieser Detaschements erreichte er mit der übrigen Armee, am 13ten, die Verezina, schlug 15 Werst oberhalb Borisow, bey Sembin, eine Brücke, und passirte sie ohne Zeit zu verlieren. Dieser Uebergang über die Verezina wird wegen seiner Schrecknisse lange in dem Gedächtnisse der Soldaten leben; zwey Tage dauerte der Uebergang; gleich vom Anfang drängten die Truppen sich hinüber, denn mit Ordnung geschah schon längst nichts mehr bey der französischen Armee; und schon damals fanden Viele im Wasser ihr Grab; doch als die russischen Heere die Korps von Victor und Dombrowski zurückwarfen,

und Alles in wilder Flucht der Brücke zustürzte, da erreichte Verwirrung und Schrecken bald den Gipfel; Artillerie und Bagage und Kavallerie und Infanterie, Alles wollte zuerst hinüber, der Stärkere warf den Schwächern, der seine Flucht aufhielt, ins Wasser, oder schlug ihn zu Boden, gleichviel ob Officier ob nicht, viele Hundert wurden von den Kanonen gerädert, Viele suchten den kurzen Raum zu durchschwimmen und erstarrten, Viele versuchten über die hin und her befindliche Eisdecke zu gehn und versanken, überall Geschrey nach Hülfe und nirgends Rettung; als endlich die russischen Batterien die Brücke und beyde Ufer zu beschießen anfangen, hatte der Uebergang ein Ende, eine ganze Division von 7500 Mann vom Victorischen Korps, nebst 5 Generalen, ergab sich mit Kapitulation, mehrere Tausend waren ertrunken, eben so viel erschlagen und eine Menge Kanonen und Bagage blieben verlassen auf dem linken Ufer zurück; dies war das Ende der zweyten Periode, die Resultate derselben waren über 20,000 Gefangene, gegen 200 Kanonen und eine unermessliche Beute.

Es ist gewiß der Triumph polizenlicher Wachsamkeit, daß überall, wo französische Truppen waren, man auch nicht das Geringste von dem Unglücke der französischen Armee bis dahin er-

fahren hatte. Wilna, als Mittelpunkt der neu-konföderirten Provinzen und als Sitz aller französischen Behörden, genoß einer vorzüglichen Aufsicht, und ward am längsten in Unwissenheit erhalten; das Publikum glaubte ganz treuherzig an die Wahrscheinlichkeit des 25ten Bülletins. Man erschrocke zwar, als man vernahm, daß die Moldausche Armee Minsk genommen habe und gegen Borisow zöge; jedoch beruhigten sich die Gemüther wieder so ziemlich, als die Wilnische Zeitung erzählte, daß der Marsch jener russischen Armee ganz in dem Plane Napoleons läge, und nichts als eine Falle wäre, in die sie zu ihrem Verderben ginge. Als gleich darauf alle Kouriere von der Armee ausblieben, so fingen die Bewegungen im Publikum von Neuem an; nach 12 Tagen gänzlichen Mangels aller Nachrichten, schickte der Herzog von Bassano einen jungen Polen, wie man sagt, als Frau verkleidet, der Armee entgegen. Dieser kehrte nach fünf Tagen zurück, und brachte zur allgemeinen Freude aller Franzosen die Nachricht mit, die sogleich die Zeitungen verbreiteten, daß er den Kaiser an der Berezina gefunden habe, in der besten Laune von der Welt, und im Begriff, auf General Tschitschagow loszugehen, der vollkommen in die ihm gelegte Falle gegangen wäre;

der Kaiser hätte übrigens nur die Hälfte der Armee bey sich, die andere Hälfte habe er, weil er ihrer nicht bedürfe, bey Smolensk zurück gelassen. Einige Tage später kam Napoleon selbst, und seine heimliche Reise um die Stadt lieferte den gehörigen Kommentar zu allen jenen Nachrichten.

Die dritte Periode des Rückzuges geht von der Berezina bis zum Niemen, und von da weiter ins Preussische. Obgleich sie für die Franzosen, der Steigerung aller Uebel wegen, die schrecklichste war, so hat sie doch unter allen das wenigste militärische Interesse, denn sie zeigt nichts als eine Jagd längs der großen Straße. Ungefähr 40,000 Mann mit einer noch ziemlich bedeutenden Artillerie waren über die Berezina gekommen; aber in welchem traurigen Zustande waren diese Truppen! Ein neuer heftiger Frost gab ihnen völlig den Rest; Alles warf jetzt beynah die Waffen weg; die Meisten hatten weder Schuhe noch Stiefeln, sondern Decken, Tornister oder alte Hüthe um die Füße gebunden. Jeder hatte das Erste, Beste, was er gefunden, sich um Kopf und Schultern gehangen, um eine Hülle mehr zu haben gegen die Kälte, alte Säcke, zerrissene Strohmatten, frisch abgezogene Häute u. s. w.; glücklich, wer irgendwo ein Stückchen Pelz erobert hatte; mit unterge-

fahren hatte. Wilna, als Mittelpunkt der neu-
 konföderirten Provinzen und als Sitz aller französi-
 schen Behörden, genoß einer vorzüglichen Aufsicht,
 und ward am längsten in Unwissenheit erhalten;
 das Publikum glaubte ganz treuherzig an die Wahr-
 haftigkeit des 25sten Bülletins. Man erschrack
 zwar, als man vernahm, daß die Moldausche Ar-
 mee Minsk genommen habe und gegen Borisow
 zöge; jedoch beruhigten sich die Gemüther wieder
 so ziemlich, als die Wilnische Zeitung erzählte,
 daß der Marsch jener russischen Armee ganz in
 dem Plane Napoleons läge, und nichts als eine
 Falle wäre, in die sie zu ihrem Verderben ginge.
 Als gleich darauf alle Kouriere von der Armee aus-
 blieben, so fingen die Bewegungen im Publikum
 von Neuem an; nach 12 Tagen gänzlichen Man-
 gels aller Nachrichten, schickte der Herzog von
 Bassano einen jungen Polen, wie man sagt, als
 Frau verkleidet, der Armee entgegen. Dieser kehrte
 nach fünf Tagen zurück, und brachte zur allge-
 meinen Freude aller Franzosen die Nachricht mit,
 die sogleich die Zeitungen verbreiteten, daß er
 den Kaiser an der Berezina gefunden habe, in der
 besten Laune von der Welt, und im Begriff,
 auf General Tschitschagow loszugehen, der voll-
 kommen in die ihm gelegte Falle gegangen wäre;

der Kaiser hätte übrigens nur die Hälfte der Armee bey sich, die andere Hälfte habe er, weil er ihrer nicht bedürfe, bey Smolenszk zurück gelassen. Einige Tage später kam Napoleon selbst, und seine heunliche Reise um die Stadt lieferte den gehörigen Kommentar zu allen jenen Nachrichten.

Die dritte Periode des Rückzuges geht von der Verezina bis zum Niemen, und von da weiter ins Preussische. Obgleich sie für die Franzosen, der Steigerung aller Uebel wegen, die schrecklichste war, so hat sie doch unter allen das wenigste militärische Interesse, denn sie zeigt nichts als eine Jagd längs der großen Straße. Ungefähr 40,000 Mann mit einer noch ziemlich bedeutenden Artillerie waren über die Verezina gekommen; aber in welchem traurigen Zustande waren diese Truppen! Ein neuer heftiger Frost gab ihnen völlig den Rest; Alles warf jetzt beynah die Waffen weg; die Meisten hatten weder Schuhe noch Stiefeln, sondern Decken, Tornister oder alte Hüthe um die Füße gebunden. Jeder hatte das Erste, Beste, was er gefunden, sich um Kopf und Schultern gehangen, um eine Hülle mehr zu haben gegen die Kälte, alte Säcke, zerrissene Strohmatten, frisch abgezogene Häute u. s. w.; glücklich, wer irgendwo ein Stückchen Pelz erobert hatte; mit unterge-

geschlagenen Armen und tief verhüllten Gesichtern zogen Officiere und Soldaten in dumpfer Betäubung neben einander her; die Garden unterschieden sich in nichts mehr von den Uebrigen, sie waren wie diese zerlumpt, verhungert und ohne Waffen; alle Gegenwehr hatte aufgehört, der bloße Ruf: Kosak! brachte ganze Kolonnen in kurzen Trapp, und mehrere Hundert wurden oft von wenigen Kosaken zu Gefangenen gemacht. Der Weg, den die Armee zog, füllte sich mit Leichen, und jeder Bivouak glich am andern Morgen einem Schlachtfelde; so wie einer vor Ermattung hinstürzte, fielen die Nächsten über ihn her und zogen ihn, noch ehe er todt war, nackt aus, um sich mit seinen Lumpen zu behängen; alle Häuser und Scheunen wurden verbrannt; und auf jeder Brandstätte lagen ganze Haufen von Todten, die, um sich zu wärmen, genagt waren und aus Kraftlosigkeit dem Feuer nicht mehr hatten entfliehen können. Die ganze Landstraße wimmelte von Gefangenen, die Niemand mehr beobachtete, und hier sah man Scenen des Gräuels, wie sie noch nie erlebt worden sind; von Rauch und Schmutz ganz schwarz schlichen sie wie Gespenster auf den Brandstätten unter ihren todten Kameraden herum, bis sie hinfielen und starben. Mit bloßen

Füßen, in denen der Brand schon war, hinkten Manche noch auf dem Wege bewußtlos fort, Andere hatten die Sprache verloren und Viele waren vor Hunger und Kälte in eine Art wahnsinniger Betäubung gefallen, in welcher sie Leichname rösteten und verzehrten, oder sich selbst Arme und Hände benagten. Manche waren schon so schwach, daß sie nicht einmal mehr Holz heran tragen konnten, diese saßen auf ihren todtten Gefährten, dicht gedrängt um irgend ein kleines Feuer, das sie gefunden, herum, und starben so wie dieses erlosch. Im Zustande der Bewußtlosigkeit sah man sie freiwillig ins Feuer hinein kriechen und wimmernd sich verbrennen, in der Meinung, sich zu wärmen, und Andere ihnen nachkriechen und den nämlichen Tod finden.

Von Wilna war die aus Königsberg ange-
langte Division Loison, ungefähr 10,000 Mann
stark, meistens deutsche Truppen, der Armee bis
Osmiana, sieben Meilen von Wilna, entgegen ge-
schickt worden, um von dort aus den Rückzug zu
decken. In vier Tagen war diese Division, ohne
sich geschlagen zu haben, durch Märsche und Bi-
vouak bis auf 3000 Mann geschmolzen, und dieser
Rest ward vor Wilna theils zusammen gehauen,
theils gefangen.

Napoleon, der Wiederhersteller Polens, dessen Bülletins noch vor wenigen Wochen gesagt hatten, daß der Donner des französischen Geschützes bereits in Asien gehört werde, ging den 24sten heimlich und in geringer Begleitung durch Wilna. Die Armee defilirte vom 26sten bis 28sten früh, in der fürchterlichsten Unordnung, durch die Stadt, alle Straßen mit Leichen füllend, und von den Einwohnern bejammert und verspottet zugleich; ja, als der bekannte Schreckensruf: Kosak! den 28sten Morgens erscholl und die Soldaten aus den Häusern liefen und nach dem Thore flüchteten, fielen die Juden, alt und jung, über sie her, und namentlich über die Garden, von denen sie früher so viele Mißhandlungen erduldet hatten, und erschlugen deren eine große Anzahl. In der Eil des Durchzuges blieb die Stadt von Brand und Plünderung verschont; sie war die erste seit Moskau, die der Verwüstung entging. Von Wilna zogen die Franzosen nach Kowno; kaum 25,000 Mann kamen über den Niemen, der größte Theil der noch übrigen Artillerie war schon vor Wilna stehen geblieben, der Rest ging bis Kowno verloren. Das Resultat des Rückzuges durch alle drey Perioden, betrug weit über 100,000 Gefangene, worunter allein 50 Generale und gegen 900 Kanonen.

Seit Kowno geht die Verfolgung der Kosaken ihren gewöhnlichen Gang. Wenige nur werden die Weichsel erreichen, und die, welche sie erreichen, werden ihre Rettung nicht lange überleben; die Kräfte der Soldaten sind zu sehr erschöpft, um nicht selbst der Erholung und der Ruhe zu erliegen, wie man es täglich an den Gefangenen erfährt, die oft sogleich nach der ersten guten Mahlzeit sterben.

So endigte die stolze Unternehmung Napoleons, so erfüllten sich die Verheißungen, die er im Anfange des Feldzuges mit prophetischem Munde ausgesprochen zu haben vermeinte; nicht Rußland, sondern ihn traf das unvermeidliche Schicksal, das Europa durch seinen Sturz der Freiheit entgegen führt. Sein Ruhm, sein Glück sind gescheitert an der gerechten Sache, die Kaiser Alexander mit so heroischer Ausdauer vertheidigte; und über seine Armee ist Gericht gehalten worden nach dem Maasse ihrer Kuchlosigkeit.